Achtes Kapitel.

Von der Gastfreundlichkeit zu Morimond. Ankunft des jungen Otto von Oesterreich und seiner Gefährten.

Wie die duftende Rose Alles um sich mit Wohlgeruch erfüllt, so verbreiten auch die Heiligen ihrer Tugenden Wohlgeruch über Alle, welche sich ihnen nähern, und so schienen auch die himmlischen Segnungen, von denen die Seele des h. Bernard erfüllt war, sich über den Prior von Clairvaux ergossen zu haben. Unter seiner Verwaltung geht Alles vorwärts, entwickelt sich und wächst mit solcher erstaunlichen Schnelligkeit, daß man sagen muß, mit ihm habe das Heldenzeitalter, die Ruhmesperiode Morimond's begonnen.

In dieser Zeit gab es eine Menge unglücklicher Opfer des Despotismus der Könige oder der tyrannischen Gewalt der kleinen Herren, die sich der schmachvollsten Behandlung und dem Tode zu entziehen suchten; Pilger aus allen Theilen Europa's zogen, Bußpsalmen singend, nach den heiligen Orten; Ritter machten Fahrten von Provinz zu Provinz, auf Turniere und Abenteuer ausgehend; Ordensleute, Priester und Bischöfe mußten, wenn Kapitel, Synoden und Concile abgehalten wurden, ungeheure Wege zurücklegen; im Abendlande gab es nur zwei oder drei hohe Schulen, wohin Schüler aus den entlegensten Gegenden kamen.

Nicht, wie heutigen Tages, reisete man damals mit der Post oder der Eisenbahn; man hatte Beschwerlichkeiten und Gefahren ohne Zahl zu bestehen: da gab es keine ebene und gute Wege, fast nicht einmal Brücken über Flüsse und Bäche, — finstere Wälder nur, darin holperige Wege mit tiefen Wagenspuren, Abgründen ähnlich, und die Ortschaften weit von einander entlegen.

Wohin sollte der ermüdete, von Hunger und Anstrengung ermattete Pilger sich wenden, um ein Obdach und Brod zu finden? Zu einem Schlosse? Davor sollte er sich schon hüten; er wußte, daß dort jeder Zuflucht suchende Fremde, wie ein am Strande zerschelltes Schiff, dem Herrn gehörte. Sollte er in ein Wirthshaus einkehren? Wirthshäuser waren nicht vorhanden, namentlich nicht auf dem Lande. Sollte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er sein Zelt auf offenem Felde, im Schatten großer Bäume aufschlagen? Aber dort setzte er sich dem Ueberfalle räuberischer Banden aus, die allwärts das Land durchstreiften, oder der Plünderung durch Diebe, welche die Wälder unsicher machten. [1]) So blieb ihm nur das Kloster. Dort fand er eine Familie, einen befreundeten Heerd, das ganze Wohlwollen, die ganze Liebe und Huld der christlichen Gastfreundschaft.

Die Abtei Morimond lag nun, wie bereits angedeutet, an der Völkerstraße, dort, wo zwei Stämme zusammenstießen, am Saum der Wälder der westlichen Senkung der Vogesen, am Eingange eines großen, tiefen Thales, welches auf der einen Seite nach Lothringen, auf der andern nach der Champagne, nach Burgund und dem Mittelpunkte Frankreichs auslief. Sie war ein großes Gasthaus, dessen Herr der Abt war, die Ordensleute und Laienbrüder waren die Aufwärter und Diener. Die Mönche waren zur Hälfte Deutsche, zur Hälfte Franzosen, so daß die Fremden, mochten sie von Süden oder Norden kommen, die Sprache ihres Landes reden und hören konnten.

Die Zahl der aus allen Gegenden eintreffenden Reisenden ward auch bald so groß, daß man auf Erweiterung der „Zelle der Gäste" denken mußte; denn niemals versagte man die Gastfreundschaft für eine Nacht weder Fußgängern noch Reitern, welche darum baten. [2]) Mitunter gingen sie nicht bis ins Kloster, sondern hielten an auf den gleich Vorposten der klösterlichen Liebe vorgeschobenen Höfen, wenn sie befürchteten, den kurzen Schlaf der Ordensleute zu unterbrechen und die feierliche Stille des Klosters zu stören. Deshalb hatte auch jeder Hof einen „Gastbruder"; die ganze Nacht brannte dort eine Lampe, um dem verirrten Reisenden in der Finsterniß als Wegweiser zu dienen und seinen Muth wieder zu beleben. [3])

Die Männer der Arbeitshäuser zeichnen uns glänzende Pläne vor, wie in der „harmonischen Gesellschaft" die Menschen reisen sollen. Allwärts sollen die Reisenden und Kolonieen von dreißig Chören junger Mädchen und Knaben mit

---

[1]) Vie de s. Etienne, p. 11. trad. 1846. [2]) Tabul. Morim. c. 13; — Lib. Us. c. 128. [3]) Annal. cist. T. 2. p. 50; — Regul. s. Bened. c. 53.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Musik empfangen werden [1]); glänzende Feste soll man bei ihrer Ankunft und ihrem Abzuge feiern — das nimmt sich Alles prächtig aus in den Spalten einer Zeitung oder in einem Roman; doch nie haben die Socialisten eine edlere, achtungswürdigere Gastlichkeit erfunden, als die klösterliche. Sobald der Pförtnerbruder an die Pforte pochen hörte, stand er auf mit den Worten: Deo gratias, — wie um Gott dafür Dank zu sagen [2]), öffnete und, wenn er den Fremden mit dem Worte Benedicite begrüßt hatte, knieete er vor ihm nieder und eilte alsdann, den Abt zu benachrichtigen. Die Pflicht der Gastfreundschaft ging über alles andere. Der Abt verließ die geistliche Uebung, der er vorstand, und empfing den, welchen der Himmel ihm gesandt hatte. Er bewillkommte ihn, nicht wie einen Fremden, sondern wie einen Bruder, nicht wie einen Menschen, sondern wie einen Engel, ja, wie Jesus Christus selbst, möchte ich sagen. [3]) Nachdem er sich ihm zu Füßen geworfen, geleitete er ihn in das Oratorium, um daselbst ein Gebet zu verrichten, las ihm dann etwas Erbauliches vor und übergab ihn dem Gastbruder, der sich nach seinen Bedürfnissen zu erkundigen, mit den Kochbrüdern Alles, was Erquickung und Nahrung betraf, einzurichten, ihn im Speisesaale zu bedienen hatte u. s. w. Gewöhnlich speiseten die Gäste mit dem Abte, der zu dem Ende seine besondere Tafel hatte.

Nach der Komplet legten die beiden Brüder, welche im Kapitel des vorhergegangenen Sonntags zu diesem guten Werke bestimmt worden, ihr Skapulier um und folgten hinter einander dem Gastbruder in die Zelle der Gäste. Beim Eintritte schlugen sie ihre Kapuze zurück und der ältere wusch mit lauwarmem Wasser dem Fremden Füße und Hände, welche der jüngere abtrocknete. Zuletzt beugten beide ihre Kniee mit den Worten: „Wir haben, o Herr, deine Barmherzigkeit empfangen", worauf sie sich, die Kapuze über ihre Häupter gezogen, zurückbegaben. [4])

---

[1]) Four., Traité d'assoc. T. 2. p. 486... Cabet, Voy. en Icarie, cc. 33—34. [2]) Jul. Pâris, Esprit prim. de Cîteaux, sect. 10—11: De l'office du portier. [3]) Pauperes supervenientes, quos ut Christum suscipere praecipit regula. — Exord. magn. L. I. c. 24. et parv. c. 16. [4]) Das Nämliche geschieht noch heute zu La Trappe. S. Notice sur la Trappe de Meilleraie p. 25—26.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ihren Wohlthaten setzten die Mönche die Krone auf durch eine letzte Spende, die größte, deren der Mensch hienieden theilhaftig werden kann, durch die des Leibes und Blutes unsers Heilandes, indem sie die Gäste zur Beicht und Communion zuließen. Der unglückliche Verbannte, der reuige Pilger verließ, nachdem die drückende Last seines Gewissens in die Brust eines armen Ordensmannes abgelegt, seine Verirrungen dem geheimnißvollen Schweigen des Klosters anvertraut waren, gestärkt mit der erhabensten Wegzehrung das Kloster und wanderte glücklicher, ruhiger, Gott lobend und dankend weiter. [1])

Zur Zeit des General-Kapitels nahm man zu Morimond keine Pferde und auch nicht leicht Menschen auf, weil alsdann die Abtei voll war von Aebten, Ordensleuten, Brüdern und Reisegeräth; zu jeder andern Zeit aber war die Abtei ein stets offenes Asyl für Reisende aller Länder, die dort ohne Paß, ohne Geld, ohne Empfehlungsschreiben, und blos deshalb, weil sie Menschen waren, aufgenommen wurden.

„Ihr habt, sagt der Prophet, die Waise und den Fremdling beschützt und ernährt, ihre Leiber erquickt und sie in ihrer Seelen Traurigkeit getröstet; deshalb wird euer Licht leuchten in der Finsterniß und eure Finsterniß wird erglänzen, wie die Sonne am Mittag.“ [2]) — So ward auch Morimond alsbald berühmt durch seine Liebeswerke; die Reisenden, welche es verließen, wurden eben so viele Herolde, welche in allen Landen die Tugend seiner Gastfreundschaft priesen und neue Gäste dorthin zogen.

Die aus dem Kloster Notre-Dame hervorgegangene Universität von Paris war schon berühmt seit dem Ende des 11. Jahrhunderts; ihr Ansehen stieg aber noch im Anfange des 12. Jahrhunderts unter Wilhelm von Champeaux und dessen Schülern, die zu Saint-Victor unterrichteten; unter Abälard, der mit Ruhm die humanistischen Wissenschaften und die Philosophie des Aristoteles lehrte; unter Petrus Lombardus u. s. w. Es kamen dorthin junge Männer aus allen Gegenden Europa's, um daselbst

---

[1]) Liber usuum c. 100: Quomodo hospes communicetur. Ein sehr seltenes Buch, welches der Bibliothek von Chaumont angehört. — Nomast. cist. p. 192. [2]) Isaias 58, 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu studiren. Auf ihren Reisen schlossen sie sich zu fünfzehn, zwanzig, dreißig zu gegenseitigem Schutze an einander an. Bei ihrer Abreise aus dem elterlichen Hause gab man ihnen ihren Weg an, sowie Klöster, in die sie einkehren sollten. Hierbei wurde Morimond, welches auf dem Wege aus Deutschland lag, und in diesen Gegenden bereits bekannt war, keineswegs vergessen.

Eines Abends — es war zu Ende August —, als sich die Ordensleute zur Komplet ins Oratorium begaben, alle Werkstätten geschlossen waren und man nicht mehr daran dachte, daß sich die große Pforte Andern, als einigen müden Laienbrüdern, die betend und schweißtriefend vom Felde heimkehrten, öffnen werde, hörte der Pförtner auf einmal Pferdegetrappel, Menschenstimmen, Wagengerassel: die Pforte erdröhnte alsbald vom Schlage des Klöpfels: fünfzehn Studenten treten ein und bitten um Herberge für sich und ihr Gefolge Nachdem der Abt herbeigekommen, bewillkommte er seine jungen Gäste mit solcher Höflichkeit, solcher mütterlichen Herzlichkeit und wahrhaft väterlichen Güte, wie sie die Fremden nur in Klöstern fanden. Nachdem man sie ganz nach Vorschrift bedient und bewirthet, wies der Gastbruder einem jeden sein Zimmer und sein Lager an und sie legten sich zur Ruhe, um sich zu stärken.

Aber sie konnten nicht einschlafen: das so durchdringende, salbungsreiche Wort des Schülers vom h. Bernard war in ihre Seelen wie ein brennender Pfeil tief eingedrungen. Seine blasse Gestalt, auf der die mystischen Freuden, wie die harten Bußübungen des Klosters zu lesen waren, schwebte stets vor ihrer Seele; sie waren entzückt von dem Zauber der englischen Stimmen, die bei ihrer Ankunft im Wechselgesange Gottes Lob ertönen ließen. [1]) Das erhabene Schweigen, die düstre Nacht, welche gleich einem schwarzen Bahrtuche dieses große Grab bedeckte, worin so viele Menschen ruhten, die sich selbst und der Welt abgestorben waren, um sich ein dereinstiges wahrhaftes Leben zu verdienen, und dann der Gedanke an das Nichts aller Dinge der Erde, an die Eitelkeit der Jugend und der Vergnügen — alles dieses hatte ihre Pläne und Hoffnungen auf die Ewigkeit gerichtet.

[1]) Wir übersetzen hier bloß den Sartorius, Cist. Bistert. p. 468.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als am Morgen, vor Aufgang der Sonne, die Glocke die Ordensleute zur Matutin rief, verließen die Studenten ihr Lager und theilten sich ihre Gefühle mit; und ein jeder von ihnen hatte sich gesagt: „Hier ist der Ort meiner Ruhe; hier will ich wohnen an dem Orte meiner Wahl!" Sie ließen den Abt kommen, vorgeblich um Abschied von ihm zu nehmen, und erklärten ihm ihren Entschluß. Walter umarmte sie, segnete sie und bat Gott, er wolle sie in ihren frommen Gefühlen befestigen. [1]) Dann ließ er sich genau ihre Verhältnisse erzählen. Alle gehörten den erlauchtetsten Familien Deutschlands an; Otto, der Vornehmste von ihnen, war der Sohn Leopold's IV., Markgrafen von Oesterreich, und der Agnes, der Tochter des Kaisers Heinrich IV.

Glücklich das Kind, das die ersten Schritte auf dem Pfade des Lebens unter der Führung eines guten Vaters gewandelt ist und in seiner Seele seine Lehren und sein Beispiel unauslöschlich bewahrt hat! Noch glücklicher das, welches eine zarte und tugendhafte Mutter an seiner Wiege gesehen! Bildet doch die Mutter durch die Macht und Wunderkraft ihres Blickes, ihres Lächelns und ihrer Küsse das Herz ihres Kindes nach ihrem eigenen Herzen! Der junge Otto hatte dieses doppelte Glück: sein Vater, von seinen Zeitgenossen der Fromme beigenannt und von der Nachwelt als ein Heiliger verehrt, war ein glühender, strenger Christ, der sein Fleisch unter dem Purpur kreuzigte inmitten der Freuden des königlichen Hoflebens, wie wenn er in tiefer Wüste und im Gewande des Eremiten gelebt hätte. Er liebte seine Kinder mit wahrhaft väterlicher Liebe und betrachtete sie als ein kostbares Kleinod, das seiner wachsamen Obhut anvertraut sei und von dem er Gott Rechenschaft geben müsse. Trefflich stand ihm seine Gattin bei, die, weit entfernt, ihn davon abzuziehen, ihn durch ihr Beispiel zur Uebung des Guten aneiferte und durch ihre frommen Ermahnungen dazu ermunterte. [2])

---

[1]) Ex tabula sepulchrali Othon. — Archiv de la Haute-Marne, arcul. 2. — Sartor., Cist. Bistert., p. 467—68, in fol.

[2]) Sur., nov. 15, c. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Vorsehung, welche diese Verbindung zusammengefügt, machte sie glücklich und fruchtbar. Zuerst hatte Agnes den Herzog von Schwaben, Friedrich, geheirathet, dem sie Friedrich, der im Herzogthume folgte, und Konrad, den römischen König, gebar. Darauf verheirathete sie sich, noch sehr jung, mit Leopold, dem sie sechszehn Kinder gebar, jedoch nur neun überlebten sie, nämlich: Otto und Konrad, Mönche zu Citeaux; Leopold, Herzog von Baiern; Heinrich, Herzog von Oesterreich; Gertrud, Herzogin von Böhmen; Bertha, Herzogin von Polen; Ida, Markgräfin von Monferrat; Agnes oder Merania, Königin von Spanien, u. s. w. Alle entwickelten bei vorrückendem Alter die edelsten Eigenschaften, alle glänzten auf Thronen der Ehre in der Welt oder in der Kirche, alle wurden ein Schmuck und ein Segen für ihren Vater und ihre Mutter gemäß der göttlichen Verheißung: Ecce sic benedicetur homo qui timet Dominum. [1])

Besonders zeichnete sich Otto aus durch eine schöne Uebereinstimmung mit seinen tugendhaften Eltern in Neigungen, Sitten und Frömmigkeit. Seit frühester Jugend hatte man in ihm vortreffliche Anlagen für das Studium wahrgenommen, weshalb ihn sein Vater auch frühzeitig auf die Schule zu Nürnberg geschickt hatte, damit er sich dort mit den Anfangsgründen der Wissenschaften bekannt mache. Hierauf hatte er ihn zum Vorgesetzten des Kapitels ernannt, welches er jüngst zu Neuburg gegründet hatte; aber der von Durst nach Wissen gequälte Otto erlangte die Erlaubniß, sich mit mehreren Edelleuten, seinen Freunden, auf die Pariser Hochschule zu begeben und daselbst einige Jahre zu verbleiben. Diese kehrten nun insgesammt zum ersten Male zu ihren Familien zurück, als sie zu Morimond einsprachen, um dort zu übernachten. [2])

Unsere Studenten wurden mit Ungeduld in ihrer Heimath erwartet; die zur Ankunft bestimmte Zeit verstrich, ohne daß sie zurückkehrten. Die Einbildungskraft und die Liebe der Eltern vergrößerten die Gefahren der Reise, die Unruhe ging in Trostlosigkeit über: da langte ein Bote an

---

[1]) Ps. 127, v. 4. [2]) Annal. cist., T. I. p. 171—72.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit einem Briefe des Abtes von Morimond, worin dieser dem Herzoge und der Herzogin von Oesterreich mittheilte, daß ihr Sohn und seine Freunde in das Noviziat der Abtei aufgenommen seien. Weit entfernt, daß sich die beiden christlichen Gatten über diese Nachricht betrübten, freuten sie sich darüber, sagt der Cistercienser-Annalist, und dankten Gott, daß auf eine so schöne Weise ihr Kind seinem Dienst geweiht sei, welches sie nur hierzu zur Welt geboren hätten. Die Gefährten Otto's harrten alle, wie er, aus und blieben bei ihm. Unter ihnen waren: Heinrich, Sohn des Grafen von Kärnthen, Herbert von Mähren, Konrad von Thürigen und mehrere andere junge Herren von höchster Abkunft. Die Kunde von diesem Ereignisse verbreitete sich rasch von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz, und Morimond's Name ward bald berühmt in ganz Deutschland. [1])

Otto hatte nur die freien Künste, die Grammatik, Rhetorik und Poetik studirt. Die Logik und die andern Theile der Philosophie, demnach auch die Theologie, waren ihm noch fremd. Deshalb schickte man ihn nach seinem Noviziate nach Paris zurück, um dort seine Studien zu vollenden. Man gab ihm einige seiner Gefährten mit, und diese bildeten nun eine ganz dem Gebete und den geistigen Arbeiten gewidmete Genossenschaft. Es war dieses das erste Mal, daß Ordensleute ihr Kloster verlassen und sich zum Heiligthume der Musen begeben, während sie sowohl die Uebungen des Klosters verrichten, als den Wissenschaften obliegen. [2]) Von Morimond also ging der Antrieb zu den Wissenschaften aus, der sich später durch den ganzen Orden von Citeaux und die andern klösterlichen Institute verbreitete und dem wir das älteste Colleg Frankreichs und der Universität, das der Bernardiner [3]) verdanken.

---

[1]) Sartor., Cist. Bist., p. 467—68 in fol. [2]) Annal. cist., T. I. p. 171.
[3]) Gegründet von Stephan von Lexinton, Abt von Clairvaux, im J. 1246 zu Paris mit Erlaubniß Innocenz's IV. — Duboulay, Hist. de l'Univ., T. 3. p. 186. — Math. Pâris, anno 1246, p. 665.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf